

Wer im 25. Jahr der deutschen Einheit danach fragt, ob zusammengewachsen ist, was zusammengehört, dem empfehle ich, sich die Deutschlandkarte anzusehen, die die statistische Sportvereinsbindung in Deutschland darstellt. Der Organisationsgrad in den Sportverbänden markiert heute noch die ehemalige innerdeutsche Grenze. Statistisch gesehen ist ein Sechstel der Thüringer im Sportverein. Damit liegt Thüringen in Ostdeutschland an der Spitze.

Im Westen sind es jedoch nicht jeder 6 sondern ca. jeder 3.

Im Bericht der Bundesregierung zur Deutschen Einheit vom vergangenen Jahr spielte der Sport keine Rolle. Daraufhin fragte der Präsident des Olympischen Komitees Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke „25 Jahre Deutsche Einheit – völlig unsportlich?“

Natürlich nicht: Ich denke an die Deutschlandfahnen in Ost und West vor fast genau 25 Jahren zur Fußball-WM. Sport und Politik haben viele Berührungspunkte.

Doch Präsident Schulke hob etwas Anderes in den Vordergrund.

Er stellte fest: „Es ist das Verdienst insbesondere des damaligen DSB-Präsidenten Hans Hansen und ihm folgend der Fachverbände, eine Kooperation auf Augenhöhe aufgebaut zu haben. Sie verfolgte nicht zuerst Altlasten und offene Rechnungen, sondern umfassende sportliche Versorgung der gesamten Bevölkerung in Selbstorganisation. [...] Nicht alles ist sofort gelungen, bis heute gibt es noch Unwuchten. Im Profisport wird das bei ostdeutschen Vereinen am sichtbarsten.“

Nun kann man fragen, wie die Selbstorganisation nach dem Staatssport möglich ist.

Und man muss die Frage stellen, wie die Gier nach Medaillen blind gemacht hat, blind vor den mit ihnen verbundenen Verbrechen.

Ja es muss festgestellt werden, dass das Staatsdoping in den kommunistischen Ländern zu einer erheblichen Verschärfung der Leistungsorientierung auch in der Bundesrepublik geführt hatte. So konnte es passieren, dass im Einigungsvertrag die Frage des Sports ganz knapp und allgemein geregelt wurde (Artikel 39) aber die Giftküchen in Leipzig und Greischa ausdrücklich schützte.

Wenn wir heute fragen, wie hat sich die Sportlandschaft Thüringens in den letzten 25 Jahren entwickelt, dann wird normalerweise danach gefragt, was sich in dieser breiten Landschaft medial zeigt, was in den Medien „ankommt“.

Zum 20. Jahrestag der Gründung des LSB gab es eine Jubiläumsbroschüre, in ihr spielten die langen Schatten des Staatsdopings und die quasi militärischen Sportkaderstrukturen keine Rolle.

Ob in diesem September das LSB-Jubiläum ehrlicher gefeiert wird?

Der von der SED als „Verräter“ verfolgte Ausnahmesportler Hans-Georg Aschenbach sagt, wenn er nach Brotterode, seinem Heimatort fährt, „ist der halbe Ort für mich, und der halbe Ort ist gegen mich“. Offensichtlich haben die Selbstrechtfertigungen und die von der SED geprägten Weltbilder und Wertungen eine enorme Langzeitwirkung.

Gestern konnte man in der Thüringer Allgemeinen lesen: „Das ist es, was der Sport kann, nicht mehr, aber auch nicht weniger: Er bringt Menschen unter ein Dach, an einen Tisch, in ein Stadion. Er schafft, was in dieser Welt sonst kaum noch gelingen will. Er vereint.“ Herzlichen Dank, lieber Axel Eger für die hoffnungsfrohe Aufgabenbeschreibung. Nach ihrer Beschreibung schließen sich Sport und ideologische Feindbilder bzw. die Mauer des Schweigens aus.

Ich freue mich über die starke Präsenz der Sportjournalisten. Sie haben eine hohe Verantwortung: Die Dopingstudie des Bundesinstituts für Sportwissenschaft hat sehr deutlich gemacht, dass Werte in den Sportinstitutionen ihre Legitimation offensichtlich auch durch sportjournalistische Selektionsroutinen gewinnen. Was wird warum berichtet?

In Vorbereitung der nun veröffentlichten Sportstudie hat meine Vorgängerin Hildigund Neubert vor 9 Jahren folgende anstehenden Themen für Forschung und Öffentlichkeit notiert (ich zitierte einige wenige):

Die Militarisierung des Sports und der Zusammenhang mit dem Konzept der „sozialistischen Persönlichkeit“.
Dopingopfer und ihre heutige Situation, medizinisch, psycho-sozial
Wie lässt sich die in der DDR strukturbildende Politisierung des Sportes bei einer staatlichen Subversion abbauen.

Als nächste Projekte nach Abschluss der Studie und in Anwendung der Erkenntnisse wurde aufgelistet: Eine Möglichkeit wäre eine tiefgreifende Überarbeitung der Wintersport-Ausstellung in Oberhof. (Was ja gescheitert ist)

Publikationen und Veranstaltungen durch den LSB sollten zeigen, dass der organisierte Sport das Thema aufgreift und bedenkt.
(Dazu kann ich sagen, dass dies am 11.03.2015 zwischen mir und dem LSB vereinbart wurde).

Vor allem an den Sportgymnasien sollten Rolle und Alltag des DDR-Sports kritisch betrachtet werden. Dazu müsste das Thillm gewonnen werden, um Unterrichtsmaterial zu erarbeiten. (noch offen)